

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 14

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 14

AEG**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften**Bahn & Bassler**Natürl. Mineralbrunnen des In-
und Auslandes

zu Kurzwecken u. als tägl. Tischgetränk

Karlsruhe i. B.

Birkel 30, Tel. 255

Freiburg i. Br.

Lagerhausstr. 19, Tel. 2967

Gegründet 1887

**Geigen**

Zubehör,

Reparaturen

billigst im Spezialgeschäft

E. WahlKreuzstr. 9, Ecke Kaiserstr.
1 Treppe**WOCHENPLAN:**

- Sonntag, 8. XII. Nachmittags: 4. Vorstellung der Sonderniete für Auswärtige:
Minna von Barnhelm. Lustspiel von Lessing. 15 Uhr.
Abends * E 9. Th.-Gem. 1401—1500. Aida. Von Verdi. 19 Uhr.
- Montag, 9. XII. Volksbühne 11. Faust I. Teil. Tragödie von Goethe. 19 1/2 Uhr.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Dienstag, 10. XII. * C 9. Th.-Gem. 201—300. Don Pasquale. Komische Oper
von Donizetti 20 Uhr.
- Mittwoch, 11. XII. Nachmittags: 4. Vorstellung der Schülermiete: Die ver-
kaufte Braut. Komische Oper von Smetana. 15 1/2 Uhr.
Plätze im 2., 3. und 4. Rang sind für den allgemeinen Verkauf
freigehalten.
Abends: * A 9. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte und 401—450
Minna von Barnhelm. Lustspiel von Lessing 20 Uhr.
- Donnerstag, 12. XII. Sonderniete „Zeittheater“. 2. Vorstellung der Abteilung I.
Zum ersten Mal: Krisis. Schauspiel von Lauckner. 20 Uhr.
Kein Kartenverkauf!
- Freitag, 13. XII. * F 10 (Freitagmiete). Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte u. 451—500.
Kolonne Hund. Schauspiel von Wolf. 20 Uhr.
- Samstag, 14. XII. Nachmittags: Christinchens Märchenbuch. Weihnachts-
märchen von Ulrich von der Trenck. 15 Uhr.
Abends: * G 10. Th.-Gem. 1301—1400. Maria Stuart.
Trauerspiel von Schiller. 19 1/2 Uhr.
- Sonntag, 15. XII. Nachmittags: Christinchens Märchenbuch.
Abends: * B 10. Th.-Gem. 1201—1300. Schwanda der
Dudelsackpfeifer. Volksoper von Weinberger. 19 1/2 Uhr.
- Sonntag, 8. XII. (Im Städtischen Konzerthaus): * Wer zuletzt lacht. Heitere
Dorfkomödie von Pohl. 19 1/2 Uhr.
- Sonntag, 15. XII. (Im Städtischen Konzerthaus): * Neu einstudiert: Kater Lampe.
Komödie von Rosenow 19 1/2 Uhr.

In Vorbereitung:

Oper: Louise von Charpentier.

PELZEkaufen Sie
am billigsten bei
Kürschner**Neumann**

Erbprinzenstrasse 3

Nach Theaterschluss

noch ein gutes Glas
Bier oder Wein im**Landsknecht**

Ecke Herrenstrasse und Zirkel

Jos. Enderle

Waldstr. 16/18

Gegründet 1887

Fernsprecher 127

Spezialgeschäft für Sanitäre
Einrichtungen u. BeleuchtungKoch- und Heizapparate
für Gas und Elektrizität

Große Auswahl

Billige Preise

Inhalt: *Henrik Ibsen: An die Ueberlebenden*
R. Lauckner: Krisis
Friedrich Hebbel: Ueber das deutsche Theater
Richard Weichert: Betrachtungen

An die Überlebenden

Von Henrik Ibsen.

Der im Mund nun aller Guten,
Musste doch zuerst — verbluten.
Kam er, Licht dem Land zu spenden,
Nahmt ihr's, ihn damit zu blenden.
Lehrte er ein Schwert euch führen,
Ließt ihr's ihn am ersten spüren.
Zog er aus, dem Tag ein Richter,
Halft ihr herrlich dem Gelichter.
Doch er ließ euch zum Gedächtnis
Seines Werkes hehr Vermächtnis.
Hegt es treu, wenn als Versöhnter
Schlummern soll ein Dorngekrönter!

* * *

R. Lauckner: Krisis

Ogleich in Wirtschaft, Politik, Geisteskultur und Gesellschaft, im ganzen Gebiet der sozialen Verflechtungen heute ein äußerst labiler, krisenhafter Zustand herrscht, so tritt er am sichtbarsten doch, am einschneidendsten und wahrscheinlich auch am nachhaltigsten — als „die Krisis“ schlechthin — in den gegenseitigen Beziehungen der Geschlechter hervor. Hier sind Spaltungen aufgebrochen, Mißverständnisse und Gegensätze entstanden, die kein Gesetzgeber, noch irgendein sonstiger Machtwille wird ohne weiteres wieder einebnen können, und die den Zeitdichter, der ihnen auf Schritt und Tritt begegnet, wie kaum etwas anderes, zu einer dramatischen Gegenüberstellung reizen müssen.

Nicht im Sexuellen allein — obgleich hier natürlich der Hauptherd des Wundzustandes liegt —, die Krisis frißt sich weiter, über den Moralstandpunkt einer möglichen Ehereformation hinaus in die Gebiete der Physiologie und der Ethik.

Die Frau ist erwacht. Die Frau, die jahrhundertlang in spielerischer, vom Manne sorgsam gepflegter Duldung die Ueberlegenheit des männlichen Willens anerkannte und, von ihm geschickt in wirtschaftlicher und geistiger Abhängigkeit gehalten, ihre vitalen Kräfte nicht als Waffe gebrauchen konnte — die Frau ist im Begriff, aus all ihren untergeordneten und rückwärtigen Stellungen hervorzutreten und mit dem immer stärkeren Bewußtwerden ihrer überlegenen Vitalität den Kampf um ihre Geltung und damit um die Führung aufzunehmen.

Auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, wo dieser Kampf vor mehreren Jahrzehnten zuerst einsetzte, ist von ihr verhältnismäßig wenig erreicht worden. In der sexuellen Sphäre aber, von der aus sich heute der Machtkampf neu zu organisieren scheint, wächst ihre Stärke von Tag zu Tag. Das Tempo, in dem sich hier die Umwandlungen vorbereiten und vollziehen, ist erstaunlich und wohl nur dadurch zu erklären, daß der Mann unwissentlich an dieser „Krisis“ der bisherigen traditionellen Einstellung erheblich mitarbeitet. Zunächst durch das Schicksal seiner eigenen Verweichlichung in sexueller Hinsicht.

Steht hier der immer stärker hervortretenden Femität des Mannes zwar auch der Zeittyp der maskulinen Frau gegenüber, so bedeutet das doch im Hinblick auf die kämpferische Stellung etwas durchaus Verschiedenes, nämlich das eine Mal Degeneration und Schwäche, das andere Mal aber latente Kraft und aufsteigenden Machtwillen.

Die Frau war in dem Dämmerzustand ihrer Abhängigkeit nur zu halten, solange ihr in äußerer Form als Aequivalente die schmeichelnden Narkotika scheinbarer, wenn auch belangloser Vorrechte geboten wurden. Vor allem, solange Familienbindungen und Gesellschaftsnormen den Mann verpflichteten, sein Sexualleben möglichst privat zu führen und damit den Schein sexueller Gleichberechtigung zu wahren.

Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Die Verantwortung des Mannes gegenüber der Familie ist gelockert. Mehr und mehr tritt der Staat in die sichernde Funktion des Hausvaters, und das Wahrheitsstreben der Zeit, das besonders auch das Gesellschaftsleben entschleierte, hat den Mann dazu verleitet, seine Freiheit in sexueller Beziehung als ein altes — wenn bis dahin auch heimliches — Recht nunmehr gleichsam öffentlich zu fordern. Die Konsequenz: eine Hemmungslosigkeit auf diesem Gebiet, die nicht nur seine Verweichlichung weiter unterstützte, sondern die auch in der Frau Opposition wachrufen mußte. Und wenn sie heute im Begriff ist, auf diesem Wege ihre vitale Ueberlegenheit zu erkennen und auszunutzen, so wird man ihr daraus keinen Vorwurf machen können, sondern höchstens zu kritischen Erwägungen gegenüber der männlichen Taktik gezwungen.

Die wirkliche sexuelle Gleichberechtigung, die als Folge der männlichen Haltung unterwegs zu sein scheint, gibt ihr aber, in Verbindung mit ihrer größeren Unverbrauchtheit und ihrer natürlichen Stärke als Mutter, eine solche Vormachtstellung, daß wohl schon in absehbarer Zeit nur noch die vom Mann bisher ängstlich gehütete Leitung der Wirtschaft in dessen Händen zurückbleiben wird. In den Vereinigten Staaten ist diese Entwicklung heute schon augenfällig. Wird aber die Frau an dieser Schranke haltmachen? Auch die europäische? Vor allem: wird die

Bedeutung der Wirtschaftsführung, diese letzte Machtstellung des Mannes, an sich dieselbe bleiben wie heute im Zeitalter des Kapitalismus? ...

„Les femmes en route“ wäre das Stück noch besser betitelt, das im engen Rahmen eines Eheausschnitts den Kern all dieser Fragen und Probleme aufzuzeigen und eine eigene Stellungnahme zu dem ganzen Komplex zu veranlassen versucht. Aber die Uebersetzung ist schwierig. Und da der krisenhafte Zustand der augenblicklichen Situation wohl noch geraume Zeit andauern wird, so wurde der Titel „Krisis“ auch als berechtigt empfunden.

Der Inhalt des Stückes spielt sich nur zwischen drei Personen ab. Und zwar nicht zwischen zwei Männern und einer Frau, wie das im Sinne eines Ehebruch-Dramas bei den bisher bekannten Werken mit einem so kleinen Personenverzeichnis der Fall ist, sondern zwischen zwei Frauen und einem Mann; und sicher ist auch das bereits charakteristisch für eine moderne Belichtung des sexuellen Konfliktlebens. — Der Kampf geht dabei eigentlich — und sicher ist auch das bereits charakteristisch für eine moderne Belichtung — gar nicht um den Mann, der von sich selbst und von der Zeit aus mehr und mehr zur Passivität abgedrängt wird, sondern er geht um die Erkenntnis der eigenen Persönlichkeit und der neuen Aufgaben, die der Frau in diesem Zusammenhange erwachsen.

*

Friedrich Hebbel:

Wer über das deutsche Theater ein ernstes Wort zu sprechen unternimmt, der kommt den meisten so vor, als ob er über eine Kinderklapper philosophische Betrachtungen anstellen oder über einen Besenstiel predigen wolle. Die Zeiten sind vorüber, wo man mit Schiller übereinstimmte, wenn er in jugendlichem Enthusiasmus die Schaubühne für eine moralische Bildungsanstalt erklärte und den Histrio, nachdem man ihm lange genug den Zutritt in anständige Gesellschaft verweigert, ja das ehrliche Grab auf dem Kirchhof bestritten hatte, als den Hohepriester der Humanität zu ehren anfang, von dem man die ästhetische Läuterung der Menschheit erwartete, da die ethische, trotz Mosen und den Propheten, mißglückt war. Auch die Zeiten sind vorüber, wo das Theater, wenn man ihm auch nicht mehr einen erhöhten Mittelplatz zwischen Kanzel und Katheder anwies, doch noch für die illuminierte Uhr gehalten wurde, auf die man nur zu schauen brauchte, um genau zu erfahren, wie es mit der dramatischen Nationalproduktion stand, und wo man es besuchte, um sich an dem geistigen Ringkampf der hervorragendsten Dichterkräfte zu erfreuen.

In Berlin gehen, wie die Zeitungen melden, die Klassiker nur dann noch etwas häufiger in Szene, wenn die Tantiemensumme für die Novitäten zu hoch aufläuft, d. h. wenn sie etwa den hundertsten Teil dessen zu betragen droht, was für Toiletten und Dekorationen mit Vergnügen und im Gefühl unabweislicher Notwendigkeit verausgabt wird. Und in Wien werden Ausstattungsstücke gegeben, über welche die allerdevotesten Tagesblätter mutig genug sind zu bemerken, daß die Direktion, wenn sie eine Modeausstellung veranstalte, doch auch die Kleiderkünstler zur Beurteilung einladen möge, statt der Aesthetiker.

Das Theater ist zu allen Zeiten ein so wichtiges Institut, daß man es mit allen Mitteln wieder zu heben suchen muß, wenn es gesunken ist. Mag man über die ästhetische Erziehung des Menschen denken, wie man will, soviel ist gewiß, daß das Moment der Erhebung, dessen wir so nötig bedürfen, wie der Selbstvergessenheit, die der Schlaf gewährt, uns in unserer Zeit nur noch durch die Kunst kommen kann. Die Spitze der Kunst aber ist das Drama, und das Drama kommt freilich nicht erst durch das Theater zur Entfaltung, wie man gern behauptet, wohl aber nur mittelst desselben zur ganzen und vollen Wirkung . . .

Die Trennung zwischen Drama und Theater ist unnatürlich, sie sollte nicht sein. Aber sie ist, und sie wird schwerlich wieder beseitigt, denn die Idealbühne ist nur einmal, bei den Griechen, wo das Drama aus der Religion hervorging und in Stoff und Form heilig und geweiht war, verkörpert gewesen, das moderne Theater dagegen schwebte zu allen Zeiten mehr oder weniger in der Luft, da es sich wohl zuweilen zum Nationalausdruck erhob, aber nie im Sinne der Griechen ein Nationalakt wurde, noch werden konnte. Es war von jeher Unterhaltungsmittel, Zeitvertreib.

So lange das Theater Zeitvertreib des Volkes, des wirklichen, wahren Volkes bleibt, ist es nicht verloren, denn das Volk hat Phantasie, es läßt sich hinreißen und erschüttern, und der ihm innewohnende Instinkt für das Echte und Nachhaltige, den es hier, wie allenthalben, wo es als Gesamtheit urteilt, offenbart, schützt den Dichter, der etwas zu bringen hat, besser vor Verkennung und Mißhandlung, als der „gute Geschmack“ der Halbwisser. Erst wenn es Zeitvertreib der gelangweilten Menschenklasse wird, die sich die allein gebildete zu nennen übereingekommen ist, und die nicht von den Mühen des Lebens, sondern vom Leben selbst ausruhen will, fängt es zu sinken an, denn wahrlich, alle Kunst ruht auf dem tiefsten Ernst, und wenn sie diesen auch allerdings nach Schillers Worten in heiterem Spiel auflösen und bewältigen soll, so ist das doch nicht so zu verstehen, als ob es ihre Aufgabe sei, ihn hinwegzuspötteln oder ihn tändelnd und gaukelnd zu überhüpfen.

*

Betrachtungen

Von Richard Weichert.

Das Theater ist nun einmal Spiegelbild der Zeit. Eine so verworrene Epoche wie unsere Zeit muß ein verworrenes Theater haben.

Es ist zudem schwer zu sagen, was das Publikum will, der Theaterleiter kann hier die größten Ueberraschungen erleben. Denn im Grunde weiß das Publikum — Gemeinden in kultureller Zusammengehörigkeit bestehen ja nicht — kaum, was es selber will.

*

*

*

Im Reiche besteht Sehnsucht nach dem Theater der Vorkriegszeit, selten aber die Forderung nach dem neuen zeitgemäßen Theater. Die geistig Interessierten können sich der Theaterbesuch nicht mehr in dem Maße wie früher leisten, oder sie suchen, wie die anderen, abgearbeitet, Entspannung im Theater, also leichte Stücke.

Das andere Moment: man soll es einem rechtsstehenden und einem linksstehenden Publikum in gleicher Weise recht machen. In Berlin sucht sich jeder unter der Fülle von Theatern das aus, was ihm gesinnungsgemäß zusagt.

* * *

Neben das Ringen um ein Publikum tritt für den Theaterleiter die Notwendigkeit, sich mit dem Verwaltungsapparat auseinanderzusetzen. Heute ist ein Theater nicht mehr kulturpolitisch, sondern parteipolitisch fundiert, die Stadtverordnetenversammlung, diese das Geld bewilligende Körperschaft, ist ausschlaggebend für die Existenz und die Form einer Bühne geworden.

Es kann aber nicht fruchtbringend für eine Arbeit sein, wenn der Theaterleiter sich nach Behörden richten muß, die keine eigene Auffassung zugeben wollen und in den Bühnen nur „Schultheater“ sehen.

Entscheidend wird endlich immer auch die finanzielle Situation sein: es ist ausgerechnet worden, daß bei Frankfurts hohem Theateretat jeder Theaterbesucher 8 Mark zubekommt, wenn er sich seine Karte kauft.

* * *

Und die Situation in Berlin?

Die Theatergeschichte wird in Berlin gemacht. Was wir in der Provinz leisten, ist nichts als Pionierarbeit. Haben wir junge Darsteller entwickelt, so gehen sie nach Berlin... Wer denkt daran, daß für Hasenclever, Kornfeld, Bronnen, Brecht sich Frankfurt zuerst eingesetzt hat vor Berlin?

Berlin ist lebendig, in Berlin fallen die Entscheidungen, selbst alle die Krisenerscheinungen, die sich hier, wie in der Provinz zeigen, können nicht ausschlaggebend sein.

Wenn ich jetzt nach Berlin gekommen bin, um Sudermanns „Fritzchen“ zu inszenieren, so bin ich mir bewußt, daß es nur so eine Art Visitenkarte ist, daß ich Eigentliches noch zu zeigen haben werde.

* * *

Die Tendenz zur Gastspielinszenierung ist durch eine Erscheinung entstanden, die ich die „Prominentenbewegung unter den Regisseuren“ nennen möchte. Die Regisseure reizt es, einmalige große Summen zu bekommen, die bei einer Häufung von Regieaufträgen das normale Einkommen eines Regisseurs bei weitem übersteigen. Und die Direktoren kalkulieren, daß sie — wenn ein Stück einen über Monate gehenden Serienerfolg hat — nur einmal eine Summe zu geben haben und nicht nur für ein Stück oder zwei Stücke ein ganzes Jahresgehalt.

Natürlich würde aber bei einer festen Regietätigkeit eine bestimmte Richtung und ein künstlerisches Programm ganz anders auszugestalten sein.

Man sieht also — überall bestehen Schwierigkeiten — ein Kämpfen bei dem Durchsetzenwollen künstlerischer Gedanken ist nun einmal unausweichlich.

Doch dieser Kampf ist notwendig: ein lebendiges Theater ist nur da zu finden, wo Dichtung, also zeitgenössische Kunst sich ausleben darf.



Zender & Krauß



Hirschstrasse 1 • Kohlenhandels-gesellschaft • Fernruf: 4777
Prompte Lieferung frei Keller — Erstklassige Qualitäten — Beste Bedienung

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Klischees
— aller Art —
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Pianos

spez. Markenfabrik.
auch billigere neue
u. gebrauchte Pianos
Teilzahlung / Miete



KAEFER

Pianomagazin Amalienstr. 67

Komm und fass mit

Roederer das Abendlokal

Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

Schön und stimmungsvoll

Florida-Band ~ die prominente Tanz-Kapelle

Bad. Hochschule u. Konservatorium
für Musik, Karlsruhe
Direktor: Franz Philipp
Badische Orgelschule
Musiklehrer-Seminar
Ausbildung in allen Zweigen der
Tonkunst
Musikwissenschaftl. Vorlesungen
Vorträge, Konzerte
Eintritt jederzeit

Nach der Vorstellung
angenehmer Aufenthalt ohne Musik

Conditorei-Café Stübinger

Kaiserstrasse 153

Wein • Geöffnet bis 12 Uhr abends • Bier



Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz



in jedem Quantum frei Keller

Franz Haniel & Cie. G.m.b.H.

Kaiserstraße 231

Fernruf 4854—4856

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



ELISABETH BERTRAM

J. W. Kraufinger



Opt. Spez.-Institut
jetzt Herrenstraße
nächst der Kaiserstraße
Fachm. Bedienung
Moderne Brillenoptik
Größtes Lager aller
einchl. Gegenstände



Dampf-Waschanstalt
C. Bardusch
wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe
Telefon 2101
Kaiserstraße 60
Yorkstraße 17

Ettlingen
Telefon 61
Karlstraße 25
Rintheimerstr. 16

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt

Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Technische Anfertigung
in
Konfektion
und *Wäpfen*
Elisabeth Biehler

Käiserpassage 8 Tel. 7557

Schule
Hellerau-Laxenburg
Kurse in
Körperbildung
(Gymnastik)
Bewegungslehre / Tanz

Diplomlehrerinnen
Annelise Storek und Johanna Siebert
Ausk., Prosp., Anmelddg.: Waldstr. 71 II.